

zu Hülfe nehmen, um den Charakter der logischen Notwendigkeit zu erweisen. Zwischen je zwei Gruppen springen immer irreduzible Bestandteile hervor: „Begriff“, „Schluss“, „synthetisches Urteil a priori“, „physische Kausalität“, „Qualität der Kraft“, „Leben“, „Seele“, „Mensch“. — Unter „Gesetz“ ist deshalb nach Boutroux nichts anderes zu verstehen als das Bemühen des menschlichen Geistes, die Realität mit Hülfe des Geistes zu verarbeiten; „Gesetz“ ist nur das in Formeln gefasste Ergebnis der Anstrengungen des menschlichen Geistes, eine Vorstellung von dem Geschehen der Wirklichkeit zu gewinnen.

In dieser ganzen Auffassung von Gesetz und Notwendigkeit steht Boutroux auf antikantischem Boden, für Boutroux beruht Kants Bedeutung neben der mehr negativen Grenzregulierung seiner Kritik der reinen Vernunft vor allem in der positiven Kritik der praktischen Vernunft. Kants Metaphysik der Sitten wird für ihn zum Ausgangspunkt einer allumfassenden gültigen Metaphysik. Ihr fällt die grosse Aufgabe zu: de combler le vide laissé par la philosophie. Muss Boutroux so auch eine Metaphysik als apriorische Erkenntnis der Erscheinungswelt ablehnen, so liefert ihm die der sinnlichen Erkenntnis und der Verstandeserkenntnis übergeordnete höhere Funktion der Vernunft eine Erkenntnis, die zwar im Grunde praktische Erkenntnis ist, aber von der praktischen Erkenntnis des Guten überleitet zur Erkenntnis der Harmonie und Ordnung der Welt.

Brüssel.

Otto Boelitz.

Petronievics, Branislav, Dr. phil. Die typischen Geometrien und das Unendliche. Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg 1907. (VIII u. 87 S.)

Dieses Buch verfolgt zwei einander entgegengesetzte Aufgaben. Es will einerseits die neue diskrete Geometrie, die ich vor drei Jahren in meinem bei derselben Verlagshandlung erschienenen metaphysisch-mathematischen Werke „Prinzipien der Metaphysik“ begründet habe, mit dem Infinitismus versöhnen, und andererseits will sie feststellen, dass diese Versöhnung nicht möglich, dass der Infinitismus unhaltbar ist. Während ich nämlich in meinem eben erwähnten Werke die neue Geometrie durchaus finitistisch gefasst und dieselbe auf Grund der allgemeinen Kritik des Unendlichkeitsbegriffs begründet habe, kehre ich hier das Verhältnis um, ich setze die konsekutive diskrete Raumform, die Raumform meiner neuen Geometrie, als gegeben voraus und zeige dann, dass die transfiniten Zahlen auf dieselbe nicht anwendbar sind, dass insbesondere eine aus konsekutiven Punkten bestehende Gerade mit einem Endpunkt im Unendlichen nicht denkbar ist. Ich übertrage dann dieselbe Betrachtungsweise auf die Gerade überhaupt, und gelange so zu dem allgemeinen Schluss, dass der Infinitismus unhaltbar ist.

Dieser Nachweis der Unhaltbarkeit des Infinitismus wird in dem dritten von den vier Abschnitten, in die die ganze Abhandlung zerfällt, geführt. Die Leser werden darin die Darstellung der Veroneseschen transfiniten Zahlentheorie finden, die in philosophischen Kreisen unbekannt zu sein scheint, die aber ernste Berücksichtigung verdient, da sie unmittelbar aus geometrischen Betrachtungen an der Geraden hervorgeht im Unterschied von der Cantorschen, die rein arithmetischen Ursprungs ist. Ich zeige, dass die transfiniten Zahlenlehre Cantors zwar logisch scharf gefasst, auf die Gerade aber unanwendbar ist, während diejenige Veroneses zwar formell auf die Gerade anwendbar, aber nicht logisch scharf gefasst und deshalb logisch unhaltbar ist.

In den zwei ersten Abschnitten der Abhandlung habe ich die spezielle Aufgabe der Versöhnung der neuen Geometrie mit dem Infinitismus mit einer allgemeineren Aufgabe in Verbindung gebracht: mit der Aufgabe der Bestimmung der typischen Geometrien. In dem ersten Abschnitte werden alle die formell denkbaren Raumformen auf Grund der vier folgenden Gesichtspunkte aufgestellt: 1. nach dem Gesichtspunkte der Realität (der Raum ist reell oder leer); 2. nach dem Gesichtspunkte der

Teilung in Punkte (kontinuierlich, diskret); 3. nach dem Gesichtspunkte der Sequenz der Punkte (inkonsekutiv, konsekutiv); 4. nach dem Gesichtspunkte der Zahl der Punkte (unendlich, endlich). Ich zeige dass man, wenn man von dem ersten Gesichtspunkte abstrahiert (da er die reelle Existenzart des Raumes betrifft) zu den folgenden vier ferner möglichen Raumformen gelangt: 1. zum konsekutiven unendlichen Kontinuum; 2. zum inkonsekutiven unendlichen Diskretum; 3. zum konsekutiven unendlichen Diskretum und 4. zum konsekutiven endlichen Diskretum. In dem zweiten Abschnitte werden dann die diesen Raumformen entsprechenden Geometrien untersucht, wobei die der ersten und der letzten von ihnen entsprechenden als typische festgestellt und dann nachgewiesen wird, dass die Geometrie der ersten Raumform auch für die zweite und ebenso diejenige der vierten für die dritte gilt.

Schliesslich werden in dem vierten und letzten Abschnitte der Abhandlung einige Bemerkungen über das sogenannte Kontinuumproblem gemacht; so wird darin insbesondere festgestellt, dass das Problem des Zahlenkontinuums mit demjenigen des Raumkontinuums nicht zusammenfällt, wie dies gewöhnlich vorausgesetzt wird.

Belgrad.

Dr. Branislav Petronievics.

Lasson, Georg, Pastor an St. Bartholomäus in Berlin. Georg Wilhelm Friedrich Hegels Phänomenologie des Geistes. Jubiläumsausgabe. In revidiertem Text herausgegeben und mit einer Einleitung versehen. Leipzig, Dürsche Buchhandlung, 1907. (CXX u. 532 S.)

Allgemein gilt Hegels Phänomenologie als das eigentliche Rätselbuch der deutschen Philosophie. Sollte sie im hundertsten Jahre nach ihrem ersten Erscheinen dem heutigen Geschlechte nahe gebracht werden, so galt es vor allem den Versuch, das Labyrinth ihrer dialektischen Gedankenwindungen dem Leser leichter zugänglich zu machen. Die Schwierigkeit des Werkes beruht nämlich fast ausschliesslich auf seiner inhaltlichen Gestaltung. Von fremdsprachiger und fremdartiger Terminologie, die so oft den Genuss philosophischer Werke unerfreulich trübt, ist — von dem „Ansich, Fürsich und Anundfürsich“ abgesehen — überhaupt nichts darin zu finden. Und wenn man Hegel oft die Schwerfälligkeit und Ungelenkheit seiner Sprache vorgeworfen hat, so ist vielmehr die Phänomenologie geradezu glänzend geschrieben und bildet eine wahre Fundgrube von geistreich zugespitzten Wendungen. Was sie dennoch so schwer verständlich macht, ist in erster Linie die subtile Anwendung der dialektischen Methode, die sich nicht genug tun kann im Nachweise aller Beziehungen, die zwischen dem denkenden Subjekt und seinem jedesmaligen Objekte hin und her laufen. In der vorliegenden Ausgabe habe ich es versucht, den Einblick in die Gedankenverbindungen, die uns Hegel vorführt, dadurch zu erleichtern, dass ich in seinen langen Kapiteln die sinngemässen Haupt- und Unterabschnitte markiert und durch kurze Überschriften die Stellen hervorgehoben habe, wo jedesmal ein neuer Gang der dialektischen Betrachtung anhebt.

Indessen, wenn ich auch hoffen möchte, dadurch den Aufbau des Werkes in allen seinen Teilen durchsichtiger gemacht zu haben, so bleibt für die Leser doch noch die Vorbedingung übrig, dass sie überhaupt sich auf den Standpunkt Hegels hinfinden, von dem allein aus auch seine Methode verständlich wird. Die hundert Seiten umfassende Einleitung, die ich dem Werke Hegels vorangeschickt habe, unternimmt es, den Leser zu diesem Standpunkte hinzuleiten. Es war meine Absicht, die Phänomenologie als den Abschluss der Bewegung verständlich zu machen, die Kant mit seiner Kritik der reinen Vernunft begonnen hat. Indem Hegel in der Phänomenologie eine Kritik des Bewusstseins giebt, sofern dies die gesamte Wirklichkeit zum Gegenstande hat, und eine Kritik der Wirklichkeit, sofern diese der Gegenstand des Bewusstseins ist, indem er